

# Unser Stephansdom

braucht auch Ihre Hilfe!

UNSER  
STEPHANSDOM

Nr. 112 / JUNI 2016

VEREIN ZUR ERHALTUNG DES STEPHANSDOMS, 1010 WIEN

## DIE TORE VON ST. STEPHAN (TEIL 1)



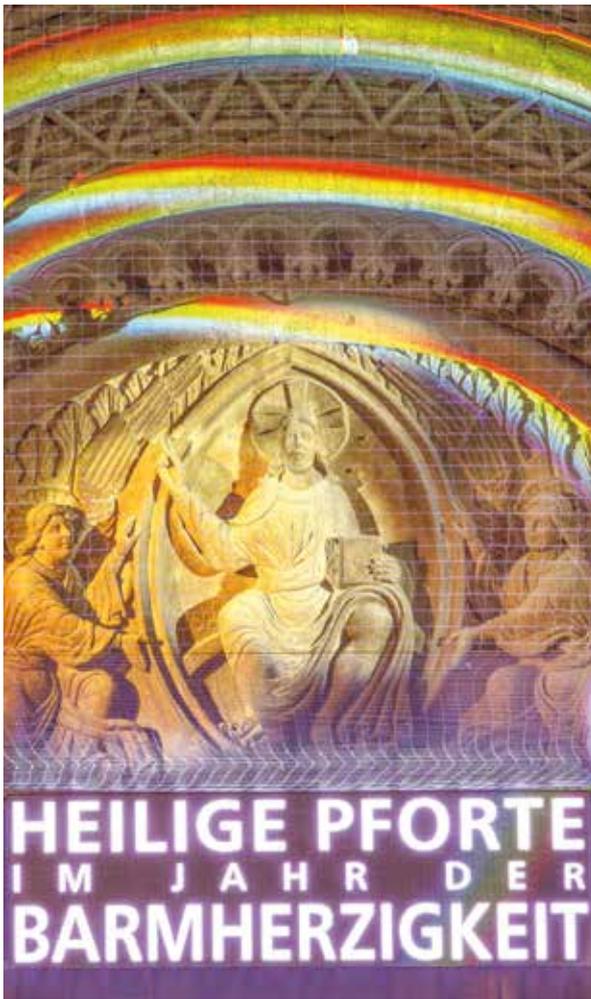
### DIE HEILIGE PFORTE DES DOMES

**A**m 8. Dezember des vergangenen Jahres schrieb Kardinal Christoph Schönborn in einem Beitrag für die diözesane Website seinen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen: *Heute wird ein besonderes Tor geöffnet. Papst Franziskus öffnet heute im Petersdom in Rom die Heilige Pforte. Sie wird nur alle heiligen Zeiten geöffnet. Immer wenn ein Heiliges Jahr ausgerufen wird, öffnet der Papst diese sonst zugemauerte Tür des Petersdomes. Und sie bleibt dann ein ganzes Jahr offen. (...) Es (das Heilige Jahr) dauert bis zum 20. November 2016. Und es steht unter dem Motto der Barmherzigkeit.*

Papst Franziskus hat in seiner Einberufungsbulle für das Heilige Jahr festgelegt, dass in jeder Diözese in der Bischofskirche sowie in Wallfahrtsheiligtümern eine Heilige Pforte geöffnet werden soll. In der Erzdiözese Wien wurden sieben solcher Heiliger Pforten geöffnet und in St. Stephan das Riesentor zur „Heiligen Pforte“ bestimmt.

Dem Besucher, der sich heute dem Dom von Westen über den Stephansplatz nähert, fällt im Inneren des Riesentores eine weiße Leuchtschrift auf violetterem Hintergrund ins Auge: HEILIGE PFORTE IM JAHR DER BARMHERZIGKEIT. Sie wird uns das ganze Jahr „begleiten“. Nicht alle Besucher wissen, was es damit auf sich hat. Darum hier eine kurze Erklärung:

In der katholischen Kirche gibt es die altherwürdige Tradition der „Heiligen Jahre“ seit dem frühen 14. Jahrhundert, als das erste förmliche Heilige Jahr von Papst Bonifatius VIII. eingeführt wurde und ab da alle hundert Jahre gefeiert werden sollte. Im Jahr 1342 verkürzte Papst Clemens VI. im Hinblick auf die Kürze des menschlichen Lebens die Zeitspanne auf 50 und Papst Urban VI. auf 33 Jahre (im Hinblick auf die 33 Lebensjahre Jesu). Papst Paul II. legte 1470 das Zeitintervall auf 25 Jahre fest, das mit wenigen Ausnahmen bis zum heutigen Tag eingehalten wurde.



Der Hinweis auf die Heilige Pforte

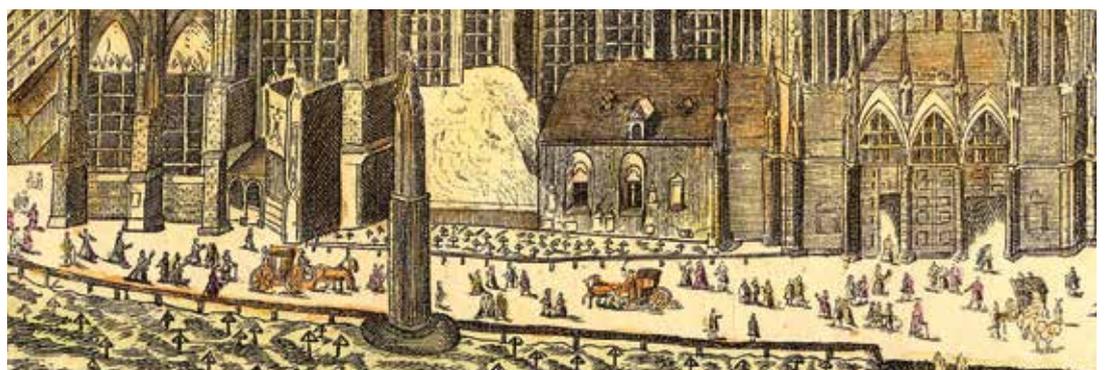
Das Heilige Jahr erinnert an das Jubiläums- oder auch „Erlassjahr“ der Israeliten, in dem diese – nach einem Gebot der Thora – den ihnen untergebenen Volksangehörigen einen vollkommenen Schuldenerlass gewähren sollten. Diesen profanen Schuldenerlass wandelte die Kirche seit 1300 zu einem Ablass der zeitlichen Sündenstrafen um. Mit der Tradition des „Heiligen Jahres“ war von Anfang an die feierliche Öffnung eines bestimmten Einganges in die Kathedralkirche verbunden.

Hin und wieder wurden von den Päpsten aus besonderen Anlässen auch sogenannte „Außerordentliche Heilige Jahre“ eröffnet – so auch 2015 von Papst Franziskus, zur Erinnerung an den feierlichen Abschluss des Zweiten Vatikanischen Konzils vor 50 Jahren, am 8. Dezember 1965. In dieser großen Kirchenversammlung hatte sich die Kirche, der erklärte Absicht Papst Johannes XXIII. entsprechend, aus ihrer selbstgewählten Isolation befreit und sich bewusst und liebevoll der Welt und den darin lebenden Menschen zugewandt.

Eingedenk dessen öffnete Papst Franziskus am 8. Dezember 2015 symbolisch die „Heilige Pforte“ in St. Peter in Rom und rief ein „Außerordentliches Jahr der Barmherzigkeit“ für den ganzen (christlichen) Erdkreis aus. Und so eröffnete Kardinal Schönborn in einem eigens dafür vorgesehenen Ritus am 12. Dezember 2015 in Wien das nun für das ganze Jahr 2016 zur „Heiligen Pforte der Barmherzigkeit“ erklärte Riesentor von St. Stephan.

Das Durchschreiten einer solchen Heiligen Pforte bedeutet – damals wie auch heute – den ganz bewussten Zugang zu Christus hin, der gesagt hat: „Ich bin die Tür; wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden; er wird ein- und ausgehen und Weide finden.“ (Joh 9). Damit soll der Übergang von der Schuld zur Gnade symbolisch dargestellt werden. Die Wurzel dieses Brauches liegt im frühen Christentum, als z. B. Taufbewerber und Konvertiten die Kirchenschwelle erst nach Erfüllung der Aufnahmebedingungen und schwere Sünder sie erst nach Sühne ihrer Schuld überschreiten durften.

Das war für uns Anlass, die Tore des Domes näher zu betrachten. So wollen wir Ihnen in einem ersten Teil das Riesentor und seine tiefe Symbolik, in einem zweiten Teil (in einem unserer nächsten Hefte) die nicht minder interessante Geschichte der vier restlichen Tore näherbringen.



„Buntes Treiben“ rund um den Dom im XVIII. Jahrhundert



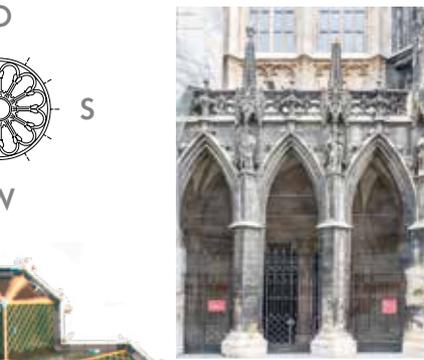
ADLERTOR



BISCHOFSTOR



RIESE



PRIMTOR



Das Riesentor – ein majestätischer Blick von unten



SINGERTOR

## FÜNF TORE

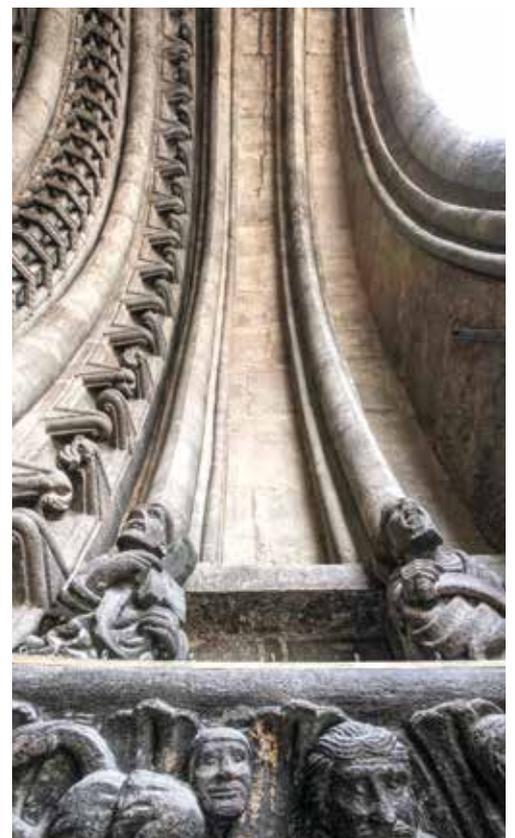
Fünf Tore nennt der Dom sein Eigen. Er ist von drei Seiten zugänglich – seine Eingänge stehen im Westen, Norden und Süden zumeist offen für alle, die seiner Einladung folgen wollen. Abgesehen vom Riesentor an der Westseite, das an gewöhnlichen Tagen für das Volk nicht geöffnet war, heute aber der Haupteingang ist, betraten die Menschen früherer Jahrhunderte ihren Kirchenraum vornehmlich durch zwei kleinere Tore im Langhaus: das Bischofstor an der Nord- und das Singertor an der Südseite, sowie durch zwei größere Eingänge unter den großen Türmen, das Adlertor unter dem unausgebauten Nordturm und das Primtor unter dem hohen Südturm.

## DIE SYMBOLIK DES TORES

Das Tor, der Eingang, war schon im Altertum ein wichtiger Ort. Da für gewöhnlich jede Stadt von einer hohen Mauer umschlossen war, herrschte an ihrem Tor immer reges Leben. Am Tor war der Platz, der Markt, die Stätte der öffentlichen Kundgebung. Davor wurden Streitfragen erörtert und Gerichtssitzungen abgehalten. Das Tor war Grenze und Schutz vor dem Fremden und wurde folgerichtig abends geschlossen.

Nach altorientalischer Vorstellung hatte der Himmel Tore, ebenso die Unterwelt. Die Bibel spricht von den zwölf Toren des himmlischen Jerusalems ebenso wie von den Pforten des Todes. Im eschatologischen Sinn bezeichnet die geöffnete Tür den Zutritt zur ewigen Seligkeit, die geschlossene den Ausschluss vom Himmelreich.

Nicht zuletzt deswegen wird jedes Kirchentor bei der Kirchweihe eigens geheiligt. Und die plastische Kunst hat zum Schmuck vor allem der Haupttore in der Regel immer ihr Bestes gegeben. Das bezeugen auch die Tore von St. Stephan, allen voran das Riesentor. Dieser Haupteingang in den Dom rückt im Jahr 2016 auch noch aus einem anderen Grund in das Zentrum unserer Aufmerksamkeit.



Das Riesentor – die rechte Seite des Torbogens



BISCHOFSTOR



SINGERTOR



*Christus in der Mandorla als Weltenrichter mit dem entblößten Knie als Herrschaftssymbol*

Rund um Christus entfaltet sich das Universum des Tores, eine Katechese in Stein für den, der imstande ist, seine Symbolik aus der mittelalterlichen Sicht zu verstehen. Leider ist dies heute immer seltener der Fall. Nur mehr ganz wenige Menschen können die „Sprache“ der Bilder und Symbole noch deuten. Für das Riesentor gilt ganz besonders auch das alte Sprichwort: „Man sieht nur, was man weiß.“



*Die Gerichtsvögel – Symbole für Verdacht*

Das Riesentor wurde, auf einer älteren Portalanlage aufbauend, in den 30er-Jahren des 13. Jahrhunderts begonnen und im Verlauf der folgenden zweihundert Jahre mehrmals deutlich überarbeitet und umgeformt. Dies wird sowohl an den Figuren des Tympanonfeldes, vor allem an Christus, wie auch an den Säulen und Reliefplatten in der Frieszone des ehemals farbigen Torgewändes besonders deutlich. Der durch den Einbau des riesigen Westfensters (im Zuge der Vollendung des gotischen Langhauses um die Mitte des 15. Jahrhunderts) für die Statik der Westwand notwendig gewordene Vor-

## DER HAUPTINGANG – DAS RIESENTOR

Jeder Besucher, der den Dom durch den Haupteingang betritt, sieht sich zunächst einmal mit dem „Hausherren“ konfrontiert, mit Christus, der ihm hier ganz anders begegnet als gewohnt: nicht am Kreuz für unsere Sünden büßend, sondern im Zentrum des Tympanons, in der Mandorla, thronend, genau über der Schwelle des Tores, an der Grenze zwischen „Tod und Leben“, zu beiden Seiten begleitet von knienden Engeln. Er ist der Hausherr, nach seinen eigenen Worten die „Tür zum Vater“. Er hat seine rechte Hand zum Segensgruß erhoben und hält in der Linken das Buch des Lebens. Er ist der Auferstandene, der Sieger, der den Tod überwunden hat, der Richter. Ein solches Bild ließ die Menschen des Mittelalters nachdenklich-erschrocken innehalten. In unserer aufgeklärten Zeit hingegen schenkt kaum einer der Eintretenden dem Hausherren noch seine Aufmerksamkeit.



*Im Vorbau des Riesentores – Samson und der Löwe (oben links), der Vogel Greif (oben rechts) – als Symbole für Christus, römische Portallöwen (unten) – als Wächter*



*Fratzen im Fries des Riesentores*



Verdammnis (links) und Errettung (rechts)

bau sandte und sendet immer noch deutliche Signale der Abwehr gegen das Böse. Samson und der Löwe, der Vogel Greif, wie auch zwei sprungbereite römische Portallöwen sind unentwegt auf der Wacht, um das Bauwerk von Westen her – der Seite der untergehenden Sonne, der Dunkelheit und des Todes – zu schützen.

Im Inneren des Tores tragen sieben Säulen, zum Teil mit Bind- und Flechtwerk (um das

Böse zu binden), das trichterförmige Portal. In ihren Pflanzenkapitellen, am oberen Ende, geht es dramatisch zu: Menschenköpfe mit weit aufgerissenen Augen, Fratzen und Tierköpfe lugen hervor, über ihnen spielt sich das Leben der Menschen zwischen Seligkeit und Verdammnis schwankend ab: Affen, Teufel, die Menschen eine Schlinge um den Hals legen wollen, um sie am Eintritt in die Kirche zu hindern, zwei Gerichtsvögel, die auf Rettung und Verdammnis hinweisen, ein Mann, der einen vor ihm fliehenden mit einer erhobenen Axt bedroht, ein Fuchs, einen vor ihm liegenden Menschen an den Haaren zerrend, und viele andere. Sie alle versinnbildlichen uns das Leben der Menschen in einer unentwegt vom Bösen bedrohten Welt, in der die einzige Hoffnung die Rettung in den Innenraum der Kirche, in die Obhut Gottes, ist. Über dem Fries dann eine klare, ruhige Trennung – der Übergang in die himmlische Sphäre, wo sich die Apostel versammelt haben, ausgerichtet hin auf Christus.

In der Vergangenheit war das Betreten der Kirche durch das Riesentor für das Volk keine Selbstverständlichkeit. Der Haupteingang in die Kirche war mit einem eisernen Gitter verschlossen und wurde nur bei bedeutenden Anlässen und hohen Festlichkeiten geöffnet. Das Volk betrat die Kirche durch die Seitentore. Im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert kostete das Öffnen des Tores sogar eine Taxe, welche die Regierung als Patron der Kirche einzog. Umso mehr wunderten sich alle, so erzählt eine alte Geschichte, dass man das Riesentor beim Begräbnis des hl. Klemens Maria Hofbauer am 16. März 1820 offen fand, ohne zu wissen, wer es öffnen ließ.



Apostel

Fries – Darstellungen des Kampfes zwischen Gut und Böse

Pflanzenkapitelle

Säulen mit Flechtwerk



Rechts oben im Fries – ein Fuchs verletzt einen Menschen (links), wir kennen es alle – „ein Hackl ins Kreuz“ (rechts)



Links oben im Fries – Mensch und Teufel im immerwährenden Kampf

Vielleicht sollten wir, die wir heute ungehindert und selbstverständlich durch dieses Tor in den Kirchenraum eintreten, gerade im Jahr der Barmherzigkeit, die Einladung des „Hausherren“ bewusster als sonst zur Kenntnis nehmen.

## DIE SCHWELLE DES RIESENTORES

Fünf Tore hat der Dom, durch drei Tore kann man zurzeit ins Innere gelangen. Aber letztlich ist es gleichgültig, von welcher Seite man kommt, wichtig ist, wie man die Schwelle des jeweiligen Einganges überschreitet: Wenn wir heute den Dom betreten, so überschreiten wir zumeist die Schwelle des Riesentores. Wer denkt heute noch daran, was das bedeutet? Vor vielen Türen liegen Schwellen. Wozu sind sie da? Sie wollen die Achtsamkeit auf den Unterschied zwischen draußen und drinnen verstärken, zwischen den Räumen vor und hinter der Tür. Schwellen können Vorfreude erwecken, sie können aber auch Scheu und Angst, Schwellenangst, erzeugen. Es gibt auch ergreifende Schwellenrituale, so war es zum Beispiel früher üblich, beim Hinaustragen eines Verstorbenen aus einem Haus über der Schwelle innezuhalten und mit dem Sarg ein Kreuzzeichen zu machen. Man sollte Schwellen nie gedankenlos übersteigen.

Und so ist dem, der als Glaubender einen Kirchenraum betritt, ein dreifacher Schwellenritus auferlegt: das Eintauchen der rechten Hand in geweihtes Wasser, das Sichversiegeln mit dem Kreuzzeichen und die Kniebeuge vor dem Tabernakel. Die Menschen des Mittelalters – und auch noch später – haben ihre Kirchen viel bewusster betreten als wir.



Dr. Annemarie Fenzl, Kardinal König Archiv

*„Schwellen verdienen immer Aufmerksamkeit. Sie laden ein, sich noch einen Augenblick auf die Begegnung vorzubereiten, die geschehen wird, wenn die Tür geöffnet wird. Schwellen unterbrechen Wege, sie behindern nicht das Eintreten in den Raum, sie wollen aber dazu beitragen, dieses Eintreten bewusster zu gestalten. Schwellen unterbrechen Wege, die man sonst vielleicht zu gedankenlos, zu freudlos ginge ...“*

Bischof Egon Kapellari, „Heilige Zeichen“



Die Schwelle des Riesentores

## FRÜHLINGSKONZERT DER GARDEMUSIK



v.l.n.r.: Oberst Stefan Kirchebner, Alfons Haider, Dompfarrer Toni Faber, GD Dr. Günter Geyer beim Frühlingskonzert

Alljährlich veranstaltet die Garde ein Frühlingskonzert in der Hofburg. Die dabei erspielten Einnahmen kommen dann jeweils zwei gemeinnützigen Vereinen zugute. Heuer durfte sich „Unser Stephansdom“ über eine Spende der Garde von 17.194,50 Euro freuen.

Die feierliche Übergabe des Schecks fand am 20. Mai, dem Traditionstag der Garde in der Maria-Theresien-Kaserne, statt.



Gardekapellmeister Oberst Bernhard Heher übergibt den Scheck an Dombaumeister Arch. DI Wolfgang Zehetner



# SPENDENSCREEN



v.l.n.r.: GD Karl Javurek, Gewista, GD Dr. Günter Geyer

Die Firma Gewista bespielte die Bildschirme in den U-Bahn-Bereichen Wiens im Zeitraum von November bis März mit einem innovativen Spendenaufruf zugunsten des Vereins. Die Kreation des Spots sowie die Anzahl der gebuchten Spots waren für den Verein mit keinerlei Kosten verbunden. Obmann GD Dr. Günter Geyer bedankte sich bei GD Karl Javurek mit einem kleinen Stück einer Originalfiale vom Stephansdom.

# ADVENTMARKT



v.l.n.r.: GD Dr. Günter Geyer, GF Mag. Hannes-Mario Dejaco

Die Adventaktion der Organisatoren des Weihnachtsmarktes rund um den Stephansdom erbrachte für den Verein die beeindruckende Summe von 80.147,- Euro. Der Spendenscheck wurde von Mag. Hannes-Mario Dejaco, Geschäftsführer der Agentur MAGMAG und Organisator dieses Weihnachtsmarktes, an den Obmann des Vereins GD Dr. Günter Geyer übergeben.

# UNSER STEPHANDOM

Verein zur Erhaltung des Stephansdoms



*Restaurierung des Riesentores 1995*

[www.stephansdom.at](http://www.stephansdom.at)

## Impressum

Medieninhaber und Herausgeber:

„Unser Stephansdom“ – Verein zur Erhaltung des Stephansdoms  
1010 Wien, Stephansplatz 3/4/7, Tel. 01/513 76 48, Fax 01/515 52-3746  
[www.stephansdom.at](http://www.stephansdom.at), [office@stephansdom.at](mailto:office@stephansdom.at)

Grundlegende Richtung des Mediums:

Restaurierung des Stephansdoms. Mittel aufzubringen, die der baulichen Erhaltung der Metropolitankirche St. Stephan in Wien dienen.

Verantwortlich: Daniela Viktoria Tollmann, Generalsekretärin

Beitrag: Dr. Annemarie Fenzl, Kardinal König Archiv

Fotos: Mag. Roman Szczepaniak, Verein „Unser Stephansdom“,

Gustav Kersche, Gardemusik Wien

Grafik: Mag. Roman Szczepaniak

Druck: Zimmer & Zimmer GmbH

Auflage: 28.000  
ZVR 548965601

Erscheint vierteljährlich  
Spendenkonto: PSK 90.000.900

Fremdbeiträge müssen nicht der Meinung des Vereines entsprechen.

IBAN: AT12 6000 0000 9000 0900